

# Die Fortschritte der Artillerie in den letzten sechs Jahren : mit besonderer Berücksichtigung der französischen, italienischen, österreichischen, preussischen und schweizerischen Armee

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **11=31 (1865)**

Heft 45

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93788>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXII. Jahrgang.

Basel, 7. November.

X. Jahrgang. 1865.

Nr. 45.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1865 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlags-Handlung „die Schweighauserische Verlagsbuch-Handlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstl. Wieland.

## Die Fortschritte der Artillerie in den letzten sechs Jahren.

Mit besonderer Berücksichtigung der französischen, italienischen, österreichischen, preussischen und schweizerischen Armee.

(Fortsetzung.)

Die preussischen Schießversuche, von denen die in Jülich 1860 und einige neuere bei Berlin veröffentlicht wurden, so wie die Belagerung der Düppeler Schanzen haben gezeigt, daß die gezogenen 12- und 24- $\pi$  bis auf 4000 Schritt eine sehr große Treffsicherheit besitzen und eine Schanze von mäßigem Umfang regelmäßig treffen, daß man mit diesen zwei Geschützen auf 1100 Schritt mit Granaten und etwas über ein Duzend Schüssen eine Schießscharte einer Erdbrustwehr und die anliegenden Theile der Brustwehr vollständig zerstören kann, daß dieselben Sprengprojekte auf 800 und 1200 Schritt in 6' dickes Mauerwerk mit 100—120 Schüssen eine gangbare Bresche legen, wobei bei jedem Schuß ein Erichter von 2—2½ Tiefe und 3—4' im Quadrat Weite entsteht, daß endlich die Vollgeschosse des 24- $\pi$  und noch mehr die des 48- $\pi$  auf 1200 Schritt 5" eiserne Panzerplatten durchbohren. Die Flugbahnen der preussischen 12- und 24- $\pi$  sind bis 1500 Schritt steiler, von da an aber flacher als die der entsprechenden französischen und italienischen Vorderladungsgeschütze 12- und 30- $\pi$ ; auch erleiden die Projektile der erstern einen geringern Geschwindigkeitsverlust, sind also auf große Distanzen wirksamer. Der 6- $\pi$  kann zwar zum Brescheschuß auf kurze Distanz gebraucht werden, erfordert aber eine große Anzahl Schüsse, gegen starke Erdbrustwehren hat er sich wenig wirksam gezeigt und ebenso konnte in Jülich mit 32 Schüssen die Schießscharte nicht erheblich beschädigt werden, welche der 12- $\pi$  mit 16 Schüssen

zerstörte. Es mußten daher auch, um auf die starken Profile der Düppeler Schanzen eine genügende Wirkung hervorzubringen, die anfänglich verwendeten gezogenen 6- $\pi$  durch gezogene 12- und 24- $\pi$  ersetzt werden, was einen erheblichen Zeitverlust und Aufschub der Belagerung verursachte und ebenso fand man es rathsam in den zunächst dem Feind zur Abwehr gegen Ausfälle errichteten Batterien glatte Feld-12- $\pi$  aufzustellen, wahrscheinlich wegen des viel ergiebigeren Kartätschschusses und der leichtern Bedienung in der Dunkelheit. Die gezogenen 12- und 24- $\pi$  zeigten sich dann freilich der dänischen Artillerie, welche ebenfalls aus schweren theils glatten, theils gezogenen Vorderladungsgeschützen bestand, sehr überlegen; obschon außer 36 glatten Geschützen und 14 gezogenen 6- $\pi$  nur 28 gezogene 12- und 24- $\pi$  meist auf Distanzen von 3—4000 Schritt gegen die Schanzen zur Verwendung kamen, wurden die dänischen Geschütze am Ende beinahe vollständig zum Schweigen gebracht, und das Innere der Schanze, wo es an bombensichern Reduits fehlte, ganz unhaltbar gemacht, so daß beim endlich erfolgten Sturm die preussischen Colonnen 400 Schritt in unbedecktem Terrain ohne erheblichen Verlust zurücklegen konnten und die dänischen Reserven, ja sogar in den meisten Schanzen der größere Theil der eigentlichen Besatzungsmannschaft zu spät anlangten. Es scheint überhaupt das preussische System für Positionsartillerie sehr viel Vorzüge zu besitzen, weil da meist auf bekannte Distanzen und langsamer gefeuert wird, Reparaturen, Reinigung u. leichter zu bewerkstelligen sind, große Präcision des Treffens dagegen ein Haupterforderniß ist; für die Feldartillerie aber, wo Beweglichkeit, Einfachheit, rasches Feuer und leichter Ersatz mehr in den Vordergrund treten als über große Präcision, welche aus verschiedenen stets wiederkehrenden Gründen in den Gefechten selten werthet werden kann, dürfte das preussische System selbst mit Keilverschluß doch dem einfachen oder modifizirten französischen, wie z. B. dem unstrigen, nach-

stehen. Die Hauptwerkstätten der preussischen Artillerie und die Hauptpulvermühle des Staates sind in und bei Spandau. 6- $\bar{x}$ -Batterien nach preussischem System sind in den meisten kleinern deutschen Staaten, Baiern, Württemberg, Baden eingeführt, in neuester Zeit auch 4- $\bar{x}$ ; für die Belagerungs- und Festungsartillerie wurde dieses System wie bereits erwähnt von Oestreich und ebensowenig von dem deutschen Bund zur Armirung für die Bundesfestungen adoptirt. Auch in Belgien hat man sich nach langen und sehr erbitterten Kämpfen für einen 4- $\bar{x}$  mit modificirtem Kolbenverschluß als Hauptfeldgeschütz und ebenso für Annahme dieses Systems bei 12- und 24- $\bar{x}$ -Festungsgeschützen von Gußeisen entschieden. Richten wir nun unsere Blicke zum Schluß noch auf die zwei Länder jenseits des Meeres, von denen in der Regel die meisten Erfindungen oder doch technischen Fortschritte herrühren, so finden wir in England ebenfalls das Hinterladungssystem dominirend. Die englische Armee besitzt, wenn man die Marine und die stets noch in Probe befindlichen ganz schweren Küstengeschütze ausnimmt, 3 Feldgeschütze und 4 Positionsgeschütze, sämmtlich gezogen und von hinten geladen mit dem gleichen Verschlußsystem. Das erste Feldgeschütz, die Gebirgshaubitze, hat ein Kaliber von 21" und ein Rohrgewicht von 3 $\frac{1}{2}$  Zentner. Zwei Projektille: ein Vollgeschöß von 5 $\frac{1}{2}$  Pfund und eine Granate von 5 $\frac{3}{4}$  Pfund, eine Schußladung von circa 20 Loth. Das zweite Feldgeschütz dient der reitenden Artillerie und unterscheidet sich von dem dritten nur durch das kürzere und circa 2 $\frac{1}{4}$  Zentner leichtere Rohr, die kürzere und leichtere Granate (sie wiegt circa 8 $\frac{1}{4}$  Pfund) und die schwächere, im Verhältniß zum Projektilgewicht, reduzirte Ladung, so daß die Flugbahn beider Geschütze ungefähr dieselbe ist. Dieses dritte Geschütz, welches den Hauptbestandtheil der englischen Feldartillerie bildet, der sogenannte Armstrongsche 12- $\bar{x}$ , hat das Kaliber unseres 3- $\bar{x}$ , d. h. 25" $\frac{3}{8}$ , ein Rohrgewicht von 7 $\frac{3}{8}$  Zentner, 38 Helicoïdal-Züge mit einem Wund auf 38 Kalib., der auf die Länge der Bohrung ungefähr  $\frac{2}{3}$  eines Umgangs macht. Das Rohr besteht aus einem innern Cylinder, früher von Schmiedeeisen, neuerdings von Stahl, und mehreren successiv und in verschiedenen Richtungen darüber zusammen geschweißten mehr oder minder breiten Cylindern von Schmiedeeisen. Der nicht gezogene Theil der Bohrung, das Patronenlager wird durch einen stählernen Obturator mit Kupferrand verschlossen, der von oben eingesetzt und von hinten vermittelt einer hohlen cylindrischen Schraube festgepreßt wird. Um zu laden wird diese Schraube gelockert, der Obturator von Hand heraus gehoben, das Projektil und dann die Patrone mit einem Fettvorschlagn von hinten durch das Bodensstück eingeschoben, dann der Obturator wieder eingesetzt und die Schraube angezogen. Der Fettvorschlagn besteht aus einem Pfropf von Karton und Filz mit einer vorn befestigten Fettkapsel, welche bei der Explosion gegen das Projektil gedrückt und dadurch zerdrückt wird und so das Geschößlager und die Züge reinigt. Der Obturator ist in rechtem Winkel durchbohrt, um das Abfeuern vermitteltst

Frictionsbrander zu gestatten. Es wird nur ein Geschöß verwendet, die sogenannte Segmentgranate von circa 10 $\frac{3}{4}$  Pfund Gewicht, dieses circa 2 $\frac{1}{4}$  Kalib. lange Geschöß besteht aus einer sehr dünnen, vorn massivern gußeisernen Granate, die inwendig 42 segmentförmige Stücke von Gußeisen enthält, welche in sechs Lagen ringsum an den Wänden aufgeschichtet sind, so daß in der Mitte eine cylindrische Hölhlung bleibt, in welche die Sprengladung und der Zünderapparat kommen. Der Boden wird dann durch eine eiserne runde Platte geschlossen, vorher aber die Granate auswendig mit einer dünnen Bleiwand überzogen, welche glatt und mit Ausnahme einer flachen Nuthe cylindrisch ist und über den Boden umgebogen wird. Diese Granate dient als Vollkugel, Granate, Schrapnel und Kartätschschuß, je nachdem der Zünder tempirt wird. Sie ergiebt über 70 Sprengstücke und soll genügende Percussion besitzen, um die im Feld vorkommenden Hindernisse als leichtere Mauern, Wände, Brustwehren zu zerstören. Zünder giebt es zweierlei, den einfachen Percussionszünder, welcher auf dem gleichen Prinzip wie der preussische beruht und den mit einer Tempirscala und horizontalem Brennsatz verbundene Zeit- und Concussionszünder, bei letzterem wird der Schlagkörper bei der Explosion der Ladung schon im Rohr gelöst, trifft den Zündsatz und theilt das Feuer dem tempirten Zeitzünder mit. Es können auch beide Zünder zugleich in der Granate eingesetzt werden, der Percussionszünder unten und der Concussionszeitzünder oben an der Spitze des Projektils. Es soll dieß sogar Regel sein, was jedenfalls das Zerspringen der Granate sichert, aber die Kosten und die Transportwierigkeiten vermehrt und immerhin mit Gefahr verbunden ist. Die Ladung beträgt circa 43 Loth oder  $\frac{1}{8}$  des Projektilgewichts und verleiht dem Geschöß eine Anfangsgeschwindigkeit von 360 Meter; überdieß werden für den Wurf in hohem Bogen drei Ladungen von 11, 14 $\frac{1}{2}$  und 18 Loth verwendet. Die Laffete ist von Holz circa 12 Centner schwer und hat eine Vorkehrung für seine Seitenverschiebung des Rohrs. Das Geschütz wird von 7 Mann bedient und mit 6 Pferden bespannt und wiegt incl. Ausrüstung, Proze und Munition, aber ohne Mannschaft, circa 37, der Caïsson 43 Zentner, wohl viel für ein Feldgeschütz, nur zum Theil durch die vortreffliche Bespannung ausgeglichen. Die Flugbahn dieses 12- $\bar{x}$  ist bis auf 400 Schritt ein wenig steiler als die unsrer 4- $\bar{x}$ , von da an aber flacher und im Ganzen regelmäßiger, besonders sind die Seitenabweichungen und Differenzen der Schußweite geringer. Die Proze enthält 33 Schuß, der Caïsson 90. Nach demselben Prinzip sind ferner sogenannte 20- $\bar{x}$ , 40- $\bar{x}$ , 70- $\bar{x}$  und 100- $\bar{x}$  Positionsgeschütze construirt worden, welche alle drei Projektille, Vollgeschöße, gewöhnliche Granaten und Segmentgranaten von circa 19, 37, 68 und 95 Pfund Gewicht, aber weder Schrapnels noch Kartätschen verfeuern, die Ladungen betragen  $\frac{1}{8}$  des Geschößgewichts und bewirken Anfangsgeschwindigkeiten von circa 350 Meter, beim schwersten Kaliber ist das Ladungsverhältniß nur  $\frac{1}{8}$  des Projektilgewichts, die Anfangsgeschwin-

digkeit etwas schwächer. Die 20-, 40- und 70- $\pi$ , welche die Basis der neuen Festungsarmirungen bilden und deren Kaliber unter 6-, 12- und 30- $\pi$  so ziemlich entsprechen, scheinen sich gut zu bewähren, mit dem 100- $\pi$  sind dagegen die Engländer gar nicht zufrieden und haben besonders die schlechten Resultate bei der Beschießung von Kagosima zu so heftiger Recrimination gegen Sir W. Armstrong und sein System überhaupt Veranlassung gegeben, daß dasselbe, obschon anfangs so viel gepriesen, einige Zeit ernstlich gefährdet schien. Als Resultat der weitläufigen öffentlichen Discussion, der offiziellen Enquête und den vielen öffentlichen Schießproben ist jedoch anzunehmen, daß dasselbe für Feldgeschütze und nicht zu schwere Positionsgeschütze sich wohl eigne, obschon auch der Feld-12- $\pi$  nach Armstrongs eigenem öffentlichen Ausspruch geübt und sorgfältiger Mannschaft bedarf, besonders wegen der Manipulation des Obturators und der öfteren Reinigung der Züge und des Verschlußmechanismus.

Bei ganz schweren Geschützen dagegen, wie z. B. dem 100- $\pi$  ist der Verschlußmechanismus nicht hinreichend solid, um der durch so starke Ladung und schwere Projektile erzeugten Gasspannung und Hitze zu widerstehen, obschon bei allen schwereren Geschützen am Boden der Patrone eine Kapsel von dünnem Blech angebracht ist; auch ist die Entladung des Geschützes eine, wie es scheint, sehr schwierige Operation; an dem Obturator sind übrigens in der letzten Zeit mehrere Verbesserungen angebracht worden, welche dessen Festbleiben auch bei nicht gehörigem Zudrehen der Bodenschraube sichern sollen und dadurch im Nothfalle ein rascheres Feuer gestatten. Armstrong versuchte daher für die schweren Geschütze ein anderes Ladungs- und Verschlußprinzip einzuführen, d. h. Vorderladungsrohre von Schmiedeeisen, aber sonst von der gewöhnlichen Form und drei sogenannte Schieße oder Doppelschütze: Shunt gun. Jeder Zug besteht aus einem breiten und tiefen und einem schmälern und feichtern Theil an der Führungseite, welcher letzterer sich nur 8" von der Mündung einwärts erstreckt und allmählig in den breiten Theil durch eine Abdachung verläuft, der Zug verengt sich gegen das Patronenlager zu, so daß beim Laden das Geschöß mit den Ansätzen gegen die Führungseite gedrängt wird, wie bei dem verengten Zug der Franzosen und Italiener. Beim Hinausfliegen des Projektiles werden dessen Ansätze auf den schmälern, weniger tiefen Theil hinaufgeschoben, so daß bei der Mündung das Geschöß nur auf den drei kurzen und schmalen Zügen läuft und sonst die Seitenwände nirgends berührt. Das Geschöß ist eine gewöhnliche Granate von Gußeisen oder ein Vollgeschöß von Stahl, mit drei aus demselben Metall bestehenden Leisten längs dem cylindrischen Theil, an welche eine Art Rippe von Zink mit quadratischem Durchschnitt angegossen wird. Diese Zinkrippen stehen etwas über die eisernen Leisten vor, so daß sich das Geschöß auf ihnen und nicht auf dem härteren Metall führt; der Durchmesser über die Zinkrippen ist etwas weniger größer als der zwischen den schmalen Führungszügen, so daß, sobald das Geschöß auf

diesen läuft, der Spielraum völlig aufgehoben ist; der breite Theil des Zugs dagegen ist mit Ausnahme des hintersten verengten Theils etwas breiter als der eiserne Leisten plus die Zinkrippe und der Durchmesser zwischen diesem Theil der Züge etwas größer als über die Rippen, so daß also das Geschöß sich leicht laden läßt und doch bevor es die Mündung verläßt (also im entscheidenden Moment) in Folge des an drei Punkten aufgehobenen Spielraums vollständig centrirt ist. Nach diesem System sind eine Anzahl schwere Positionsgeschütze von Stahl und Schmiedeeisen 70- und 100- $\pi$ , aber auch 12- $\pi$  construiert und seit 1861 einer Reihe von Versuchen unterworfen worden. Nach den mir zu Gebote stehenden Quellen sind dieselben in Beziehung auf Tragweite und Treffsicherheit günstig ausgefallen, was zu erwarten war, da diese Art der Geschößcentrirung regelmäßige Abgangswinkel und daher auch regelmäßige Flugbahnen ergeben muß. Auch ist das Projektile verhältnißmäßig billig und leicht zu beschaffen und gestattet die Anwendung jeder Art von Zündern. Dagegen erfordern diese Geschütze stärkere Ladungen als die Hinterladungs geschütze und greifen das Rohr mehr an, da im Anfang der Fortbewegung des Projektiles ziemliche Anschläge an der Bohrungswand stattfinden und am Ende, d. h. bei der Mündung der Reibung bei dem ganz aufgehobenen Spielraum eine beträchtliche ist.

Nach 900 Schüssen zeigte sich der Armstrong-Hinterladungs-12- $\pi$  ganz unversehrt.

„ 900 „ zeigte sich der Armstrong-Shunt-12- $\pi$  in Zügen und beim Kugellager leicht beschädigt.

(Versuche in Shoeburyness 1864.)

In Bezug auf Präcision des Schießens zeigte sich keine erhebliche Differenz. Sechs hintereinander aufgestellte Scheiben, welche ein halbes Bataillon in Colonne mit Pelotonfront darstellten, wurden auf 500 Schritt von beiden Arten Geschütze mit Segmentgranaten beschossen, wobei fünf Schüsse in alle sechs Scheiben 450 und 520 Treffer ergaben, auf 1600 Schritt trafen von fünf Schüssen drei eine gewöhnliche Schießscharte und zersprangen in denselben. Der innere Theil des Rohrs oder die eigentliche Bohrung bestand bei beiden Arten Geschützen aus einem Cylinder von Gußstahl.

Es dürfte sich daher dieses System besser für schwere guß- oder schmiedeeiserne als für bronzene Rohre eignen; doch ist es bis jetzt im Versuchsstadium geblieben. Für die Feldartillerie scheint man in England den 9- und den 12- $\pi$  mit Hinterladung trotz aller Anfechtungen beibehalten zu wollen und überdies soll das Mitführen einer beschränkten Zahl Armstrong-20- $\pi$  als Reservegeschütze projectirt sein. Bis zum Jahr 1854 besaß die englische Regierung für die Landarmee nur sehr unbedeutende Waffen und Munitionswerkstätten, in Folge des Krimkriegs und des durch denselben veranlaßten jetzt noch fortwährenden Zustandes des bewaffneten Friedens sind in Woolwich, Elswick und Enfield Werkstätten eingerichtet worden, welche alle auf dem Continent

befindlichen an Großartigkeit und Zweckmäßigkeit | tualitäten besser gerüstet als beim Beginn des orien-  
 übertreffen. England ist jetzt jedenfalls für alle Even- | talischen Kriegs.

**Gezogener englischer Hinterladungs-12- $\pi$  von Armstrong. Rohrgewicht 780 Pfund.  
 Granate 10 $\frac{3}{4}$  Pfund. Ladung 43 Loth.**

Distanz. Schritt.	Elevations- Metres.	Fall- winkel.	Flugzeit. Sekund.	Längenstreuung. auf dem Terrain Metres		Seitenabweichung. Metres.		Geschwin- digkeit in Metres.
				größte	mittlere	größte	mittlere	
50	—	—	—	—	—	—	—	361
600	450	0°45'	1°—	1, 5	—	—	—	—
800	600	1° 5'	1°27'	2,—	—	—	—	—
1000	750	1°28'	2°—	2, 5	—	—	—	285
1200	900	1°55'	2°35'	2,95	—	—	—	—
1500	1125	2°38,	3°35	3,65	20	11,1	1,5 0,8	278
2000	1500	4°—	5°24	5,—	17,7	11,1	3,7 1,3	272
2500	1875	5°29'	7°24'	6, 4	—	—	—	—
3000	2250	7°—'	9°30'	7, 8	—	—	—	—
4000	3000	10°20'	14°30'	10, 8	51	22,5	5,5 1,5	247

Die Segmentgranate des Armstrong-12- $\pi$  mit | 4—5 $\frac{1}{2}$ ' in einen Thurm von gutem Backsteinmauer-  
 Ordonnanzladung bringt auf 485 Schritt in maf- | werk, das Geschöß des 70- $\pi$  mit 9 Pfund Ladung  
 five eichene Blöcke 2 $\frac{1}{2}$ ' tief ein, auf 1500 Schritt | auf dieselbe Distanz 4 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$ ', d. h. durch und  
 2'; das Vollgeschöß des 40- $\pi$  (37 Pfund schwer) | durch.  
 drang mit 4 $\frac{1}{2}$  Pfund Ladung auf 1200 Schritt | (Fortsetzung folgt.)

Verichtigung: Seite 370, Spalte 2, Zeile 6 soll es heißen: Schrapnel 8 Pfd. 25 Loth.  
 „ 371, „ 1, „ 8 „ „ „ circa 1 bis  $\frac{1}{2}$ “ tiefer.

**Die Stellung der Scharfschützen in der  
 schweizerischen Armee.**

**Vortrag von Oberstl. Feiß, gehalten in der  
 Hauptversammlung des bernischen Kantonal-  
 Offiziervereins 1865.**

(Fortsetzung.)

Gehen wir in unsern Betrachtungen einen Schritt  
 weiter, so sehen wir, daß nicht nur aus der Be-  
 waffnung allein, sondern namentlich auch aus der  
 Art und Weise der heutigen Kriegsfüh-  
 rung die Nothwendigkeit einer einheitlichen Infan-  
 terie hervorgeht.

Die Volksheere des amerikanischen Freiheitskrieges  
 und der ersten französischen Revolution haben das  
 Plänklergefecht, die sogenannte zerstreute Gefechtsart  
 wieder zur Geltung gebracht und damit eine neue  
 Taktik ins Leben gerufen. Wir sehen mit dem Auf-  
 treten der Soldaten der französischen Revolution  
 die alten, ich möchte sagen monarchischen Formen  
 der Lineartaktik zusammenbrechen und auch im Kriege  
 den republikanischen Grundsatz triumphiren, daß der

einzelne Mann nicht als willenloser Bestandtheil einer  
 willenlose Maschine zu betrachten sei, sondern daß  
 die persönliche Einsicht und Thätigkeit des Einzelnen  
 zum Wohle des Ganzen verwerthet werden müsse.  
 So groß die Erfolge des Plänklergefechtes durch  
 die Ueberraschung waren, die sie dem alten Topfe  
 gegenüber im ersten Augenblicke hervorbrachten, so  
 hatte doch die einseitige Ausbildung dieser Gefechts-  
 form auch ihre Nachtheile.

Wenn ganze Bataillone, ganze Korps sich in  
 Schwärme auflösten, so war wohl der erste Angriff  
 ein ungestümer, aber wenn Alles in die erste Linie  
 vordrängte, so fehlte der Aufstellung jede Tiefe, jede  
 Reserve und der Feind, der geschlossene Korps in  
 Reserve behalten hatte, errang damit, nachdem das  
 Ungestüme des ersten Anpralles gebrochen war, bet-  
 nahe immer den Sieg. So mußte man schnell von  
 der einseitigen Gefechtsweise des bloßen Tirailleurs  
 zurückkommen und man fand denn auch bald das  
 richtige Mittel, indem man das Tirailleu-  
 gefecht mit dem Gefechte in geschlossener  
 Ordnung verband und mehrere Treffen  
 aufstellte.

Es ist dies die Gefechtsform, die wir heutzutage  
 noch haben und es ist für unsern Zweck durchaus

